



Abend-

Zeitung.

258.

Donnerstag, am 4. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Gefallenen bei Stinka und die Sieger
 bei Mytilene.

Zwei Chöre der Freunde Hellas.

Erster Chor.

Streuet Messenische Rosen umher und Trauer-
 Cypressen!
 Pflanzet die Palme des Siegs, welche den Märtyrer
 lohnt!
 Flicset, Thränen, herab auf die dunkle Blum' Hia-
 kyntbos!
 Denn die Tapfern, ach! sanken im heiligsten Kampf.
 Wehe! die heilige Schaar! Sie ist vernichtet! —
 „Vernichtet!“
 Klagt es vom Himmel herab; schallt es zum Him-
 mel empor!
 Menschen weinen um Dich, und Engel, geweihtes
 Opfer!
 Das an der Freiheit Altar sank im Märtyrer-Blut.

Zweiter Chor.

Brecht Tempisches Lorbeerreis und Neptunische
 Fichten!
 Flechtet des Myrthenzweigs blühende Schönheit
 hinein!
 Heil, den Siegenden Heil! Denn Themistokles höl-
 zerne Mauern,
 Schützten vor Perserwuth einst, schützen vor Türken-
 wuth nun!
 Tenedos Felsengestad' und die blühende Flur My-
 tilena's
 Sahen, was Salamis einst, was einst Eleusis ge-
 sehn:
 Mehrzahl weichen dem Geist, den Barbaren
 fliehen vor dem Griechen,
 Und mit Tyrannenblut Hellas Woge gefährdt.

Beide Chöre.

Streuet Violeu umher, und die weinenden Locken
 der Weide!
 Flechtet Kränze des Siegs, hebet den Jubelgesang!
 Hellas! Du siegst oder fällst; Dein ist unsterblicher
 Nachruhm!
 Denn in den Todeskampf gingst Du, o Heldin,
 allein!

Friederike Brun, geb. Münter.

Die Ehre des Herzens.

(Fortsetzung.)

6.

Gnädige Comtesse, begann Runt am folgenden
 Morgen auf ihrem Zimmer: mein ganzer gestriger
 Abend ist Ihrem Auftrage gewidmet gewesen. Der
 junge Mann scheint mir anders, als er seyn sollte.

Welch' ein Verlangen aber auch, fiel Elemen-
 tia's Ungeduld ihm in's Wort. Wer von uns allen
 kann, bei dem eifrigsten Bestreben darnach, mit gu-
 tem Gewissen sagen, er sey, wie er seyn sollte?

Ganz recht, meine Gnädige, eben in dem Be-
 streben liegt es und das fehlt ihm. Das Haus,
 wo ich ihn gefunden und das er, wenn er Nach-
 mittags hier vorüber geht, allezeit aussucht, ist keins
 der anständigsten. Man treibt dort verbotenes Spiel
 die ganze Nacht hindurch und jener junge Kauf-
 mann, Wiß mit Namen, kehrt allezeit erst gegen
 Morgen von da nach Hause. Was ich Ihnen hier

sage, hörte ich von dem Wirth, meinem alten Schulfreunde, einem lockern, aber aufrichtigen Manne. In früherer Zeit hat der Fremde recht bedeutende Summen im Spiele gleichsam weggeworfen. Kein Wunder, wenn er auf diese Weise fertig geworden ist. In der Fastnacht hat ihn ein Abentheurer auf dem Maskenballe mehrere Wochen Verhaft zugezogen. Ohne allen Zweifel würde man ihn, da sein hiesiger Aufenthalt der Polizei längst verdrießlich gewesen, aus der Stadt verwiesen haben, aber von Seiten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist die kräftigste Verwendung für ihn erfolgt. Der Polizeichef hat sogar darüber mit dem Minister eine heftige Scene erlebt. — Nach einer Entscheidung der höchsten Instanz kann übrigens dieser Wiß hier bleiben, nach wie vor. Das aber eben hat ihm großen Schaden gethan in der Meinung selbst derjenigen, mit denen er noch immer die Nächte zuzubringen pflegt. Man hält ihn nämlich für einen Spion jenes Ministers und der Argwohn hat allerdings viel für sich. Denn ohne sich von seiner Genossen leicht bemerkbarem Mißtrauen abhalten zu lassen, trinkt er heute diesem, morgen jenem mit seinem Weine zu. Man scheuet sich aber, ihn förmlich zu beleidigen, weil er alle Verhältnisse des Spielhauses kennt, wo er seine Nächte zubringt. Ein einziges Wort von ihm könnte manchem Gaste höchst nachtheilig werden und den Wirth zu Grunde richten. Dieser ist schon darum schlimm genug daran, weil der junge Mensch, seitdem ihm die Kasse ausgegangen, den vielen Wein, dessen er bedarf, nicht bezahlen kann. Und bei Schlägereien soll er gewöhnlich der Anführer, oder doch der lauteste und wüthendste Theilnehmer seyn. Vorgefesselt wäre er unstreitig umgekommen, wenn der nach ihm geführte Hieb nicht von seinem Hute aufgehalten worden wäre. Eben diese Rohheiten, fürchtet der Wirth, werden die Polizei noch nöthigen, die Augen, welche sie jetzt über das Spiel zudrücken mag, zu öffnen und die ganze Wirthschaft aufzulösen. Kurz, wie gesagt, selbst die Genossen seiner Unordnungen sehen diesen Menschen weit lieber gehen, als kommen. Unter solchen Umständen, gnädige Comtesse, darf ich wohl behaupten, daß eine Unterstutzung hier ganz am unrechten Orte seyn würde.

Allerdings! erwiderte die von den Nachrichten auf das Tiefste und Schmerzlichste Verletzte. Man soll der Thorheit oder Schlechtigkeit nicht dasjenige hinwerfen, womit unverschuldotes Unglück zu mildern, oder wohl gar zu heben seyn würde. Aber,

lieber Kunt, ich dachte denn doch, daß Ihre Erkundigungen noch nicht gründlich genug wären, um ein ganz richtiges Urtheil über den Jüngling zu fällen. Was Sie wissen, wissen Sie bloß durch fremden Mund. Und doch haben die Erfahrungen Ihres Lebens Ihnen gewiß schon gesagt, wie wenige Menschen nur so viel Scharfblick besitzen, um ein vom Gewöhnlichen etwas abweichendes Leben zu prüfen und zu beurtheilen. Wie, wenn Sie die Bekanntschaft des, allerdings Ausgearteten selbst versuchten? Es müßte wohl äußerst belohnend seyn für ein empfängliches Gemüth, mitten in der Ausartung solch einer Jugend, den Keim zum Guten auszuspiiren, der vielleicht nicht zerstört, sondern nur zurück gehalten ist. Erzeigen Sie mir die Freundschaft, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, wenn solches, ohne auffallend zu werden, geschehen könnte. —

Nichts leichter, meine Gnädige, als das, bei der Art seines Benehmens, äußerte Kunt, mit der Zusage, morgen um diese Zeit ihr das Resultat seines heutigen Abends vorzulegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Comnenen in Corsika.

Als der türkische Sultan, Mahomed II., Constantinopel einnahm und dem griechischen Kaiserthum ein Ende machte, floh Nicephorus Comnenes, aus kaiserlichem Geblüte, in die Gebirge Taigetes. Die Abkömmlinge der Spartaner gewährten dem Abkömmling einer Reihe von 20 Fürsten ein Asyl. Sie thaten noch mehr. Sie gaben ihm den Namen eines Protegeros, der sich auf seine Söhne forterbte, welche in den steten Kämpfen zwischen den Kindern Lacedämons, jetzt Mainotten genannt, und den Türken, durch Muth sich auszeichneten. Aber im Jahr 1676, als Constantin Stephanopoli Comnenes sein Blut an der Spitze der Mainotten vergoß und ihre Berge gegen einen neuen Angriff der Türken vertheidigte, gelang es einigen Ueberläufern vom türkischen Heere, ihn verdächtig zu machen. Er mußte aus Griechenland, dem ihm so theuern Vaterlande weichen. Von allen Griechen, welche von Trebizond geflüchtet waren, begleitete, suchte er nicht den Türken zu entfliehen, nein, er griff sie an. Mit 3000 Mann und 6 Schiffen stürzte er sich auf die ottomannische Flotte, sprengte sie und kam glücklich, obgleich mit dem Verluste der

Hälfte seiner Schaar, nach Genua. Der Senat von Genua gab den Flüchtigen Ländereien in Corsika und die Colonie erkannte die Comnenen fort-dauernd als ihre Oberhäupter an.

Durch einen Wechsel, wie er leider nur zu oft in der Geschichte sich zeigt, hielten dieselben Griechen, welche früher der Freiheit so innig ergeben gewesen waren, sich für verpflichtet, despotischer Gewalt als Werkzeug zu dienen. Sie schlossen mit den Genuesern, welche ihr stets bestrittenes Ansehn in Corsika mit den Waffen in der Hand aufrecht erhalten mußten, ein Bündniß, und jene Insulaner trafen zum erstenmale unter einer Ligurischen Fahne mit Feinden zusammen, die ihrer würdig waren. Eine Gabe der Griechen schien in den Augen der Corsen das Verbrechen aufzuwiegen, sich mit ihren Tyrannen verbunden zu haben. Einer von ihnen führte nämlich lange zuvor, ehe sie in den übrigen Theilen Europa's üblich ward, die Blatterimpfung bei ihnen ein.

Als Corsika mit Frankreich verbunden ward, trug Graf Marbeuf, dessen Gouverneur, besondere Sorgfalt für die Wohnplätze, welche die griechische Colonie unweit Naccio inne hatte. Demetrius Comnenes, Groß-Enkel des Constantin Stephanopoli, welcher die Griechen aus Morea führte, sah seine Abkunft durch Eherin, den Genealogiker Ludwig XVI. bestätigt, und dieser Monarch ließ sich ihm, als den Abkömmling in gerader Linie von dem letzten griechischen Kaiser, vorstellen. Unter dem Namen eines Grafen von Comnenes erhielt er im Jahr 1779 das Kommando eines Kavalerie-Regiments.

Noch existirt diese Familie in Corsika und ist noch immer dort geehrt, nicht allein von den griechischen Abstammungen, sondern auch von den andern Einwohnern, welche hohen Sinn für das Außerordentliche in der Geschichte haben.

Vor Kurzem vermählte sich Angela Felice Comnena mit Peter von Brodi, dessen Vorfahren Sartene, die Hauptstadt der Provinz della Rocca gründeten. Schönheit, Geist und Anstand der Braut würden sie als eine Griechin, und süßlichem Blute entsprossen, bezeichnet haben, wenn auch der Hof von Frankreich sie nicht schon früher dafür anerkannt hätte.

H.

G ö t t e.

Wilhelm Meisters Wanderjahre, 11 Theil,

S o n e t t.

Du reichst im Greisenalter uns noch Blüthen,
So jugendlich, so schön, wie Frühlingsleben,
Um Dich sieht man den Genius noch schweben,
Dem in Arkadien die Herzen glühten,

Der kommt und flieht, den keine Macht zu hüten
Vermag, der Einmal nur dem Seyn gegeben,
Dir aber bleibt, wie Epheu an den Reben,
Ein Phönix aus dem Reich der Hesperiden!

Des Schönsten Glanz, das Tiefste, Wahr' und Klare
Enthüllen Wilhelm Meisters Wanderjahre,
Und Blüth' und Frucht sehn an dem Lorbeerbaume;

Sie sind kein Freenbild im Morgentraume,
Und doch so hold, wie Phöbos Zauberfarben;
Kommt, Freunde, schaut, hier reifen Lebensgarben!

K a p f.

Das war versehen!

Heinrich VIII. von England trug dem Bischof von Durham, einem der ersten Statistiker seiner Zeit, das Geschäft auf, eine Uebersicht der Kron-Einkünfte zu entwerfen. Der Bischof entsprach dem Auftrage aufs Beste. Die Handschrift war fertig. Nebenbei hatte er aber auch eine gleiche Tabelle über alle seine eigenen Einkünfte entworfen. Sie war so sauber und auf gleiche Weise eingebunden, wie jene. Heinrich, ungeduldig, alle Staatseinkünfte zu wissen, die schon waren, oder noch erhoben werden konnten, sandte seinen Günstling, Wolsey, ab, das wichtige Manuscript in Empfang zu nehmen. In der Eile verwechselte der Bischof das für den König bestimmte mit dem für sich entworfenen, und Wolsey wurde es nicht eher gewahrt, als bis er wieder in London war. Aber es ergab sich, daß der Bischof selbst ein Vermögen von nicht weniger, als 100,000 Pfund Renten hatte. — Solche Leute waren Heinrich angenehm. Man wußte ihnen schon gelegentlich einen Theil des Ueberflusses abzunehmen.

„Es ist ein Versehen vorgegangen, sagte er zum König, als er die Handschrift überreichte: aber Ew. Majestät büßen dabei nichts ein. Wo wir Geld finden können, erfahren wir hieraus!“

Der arme Bischof hatte inzwischen den Mißgriff auch wahrgenommen. Er wußte, was daraus folgen konnte und vor Schreck rührte ihn der Schlag.

Das war ein Versehen!

* r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Es wäre leicht, die Angabe solcher gelungenen Kopieen weiter auf das Spiel des Hrn. Costenoble, als Truffaldin, Bürgermeister Staar u. a. auszu dehnen, doch muß auch angeführt werden, daß der Gast in mehreren Rollen, z. B. in denen des Ravid im Schneider und sein Sohn, Abbe de l'Espee und armen Poeten, sich als selbstständigen und schaffenden Künstler bewährte. — Madame Costenoble trat als Gräfin in Frau, Schau, Wem, und als Untersteuereinnahmerin Staar auf; sie wurde bei wohlgeordnetem und wohlbedachten Spiele mit besonderem Beifalle aufgenommen. — Die Wienerische Posse, das Gespenst auf der Bastei, von Meisl, welche Hr. Costenoble zu seinem Vortheil gab, ging ohne Eindruck an den hiesigen Theaterfreunden vorüber. — Noch ist zu erwähnen, daß bei Gelegenheit dieser Gastvorstellungen Hr. Rottmayer, als Eduard im Schneider und sein Sohn, und Hr. Friedrich Thiemer, welcher als Meschore in Cumberlands Juden einen ersten Versuch wagte, sich höchst vortheilhaft auszeichneten.

Der rühmlichst bekannte Tenorist, Hr. Klenzgel, sang auf seiner Durchreise in den Parthieen des Joseph, Licinius und Cortez. Geschmackvoller Vortrag und große Gewandtheit der Stimme sind diesem Sänger eigen; die Qualität des Organs tritt aber diesen Vorzügen nicht genügend bei. — Eine einzelne Gastdarstellung der Dlle. Seifert, als Jerta in der Schuld, war ein Nachtstück ohne alles Licht. Ein Lahmer taugt nicht zum Tänzer, ein Blinder nicht zum Maler und Dlle. Seifert nicht zur — Schauspielerin. — Unsern braven Bassisten Willwig hörten wir nach längerer Abwesenheit zum erstenmale mit Vergnügen wieder als Telesko im Cortez.

Am 13. d. M. wurde neu aufgeführt: Der Alte muß! Lustsp. in 2 Akten von Costenoble. Der sinnreich verwebte Gang dieses artigen Lustspiels wird durch leichten Dialog belebt und durch die befriedigende Catastrophe gerundet. Hr. Otto, als Baron von Breiten, Dlle. Scholz, als Luise, Hr. Henckel, als von Linden, und Hr. Rottmayer, als Wilhelm, ließen nichts zu wünschen übrig. — Hierauf folgte ebenfalls zum erstenmale: Die Entführung, oder der alte Bürger-Capitain, ein heroisch-bürgerliches Lustspiel in 2 Akten. Dieses ist eine Frankfurter Localposse, welche bereits seit einigen Jahren im Manuscript von Hand zu Hand ging, manchen geselligen Zirkel ergözte und dann endlich vor nicht langer Zeit im Druck erschien. Sie steht in ihrer Gattung gleichsam als ein Seitenstück zu Unserm Berkehrer da, nur daß dieser letztgenannten Jaree bei größerer Gemeinfaßlichkeit ein höherer Werth nicht abgesprochen werden kann. In jener Frankfurter Localposse wird allerdings, besonders in einzelnen Dialogen, das Wesen und Treiben hiesiger mittlerer und niederer Stände recht kräftig und wahr in's Leben gestellt, über den in unserer Stadt einheimischen Jargon gebietet der Verfasser mit unumschränkter Gewalt und die Phynognomien mancher nun abgekommenen bürgerlichen Beamten feiern auf seinen Ruf ihr Auferstehungsfest. Um so mehr

ist zu bedauern, daß dem Stücke alle dramatische Haltung fehlt, daß sogar jene Hauptscenen, welche am meisten den Local-Erfodernissen entsprechen, wie die der Gäste in der Weinstube z. B. nur hors d'oeuvres sind, und daß, sobald der Verfasser aus dem Kreise des Localen herausgeht, Scenen und Charaktere in eine große Mattigkeit fallen. Dieser Vorwurf trifft die Hauptperson Weigenand, den Lieutenant v. Daxewitz und alle Scenen, in welchen diese beiden gegenwärtig sind. — Das Stück erhielt durch so manche willkommene Local Anspielung und insbesondere durch das der Natur getreue Spiel der Hrn. Hassel und Becker, so wie der Dlle. Lindner, rauschenden Beifall.

Das Repertoire unserer Oper ist bei der rastlosen Thätigkeit unieres trefflichen Musik-Direktors Hrn. Guhr durch so manches gute Singspiel, das seit Jahren vernachlässigt war, wieder ergänzt worden. Für die Messe in das singende Personale mit dem Einstudiren der Opern: Cantemire von Zesca, List und Zufall, von Bogeldieu, (Les voitures versées, unter obigem Titel für die deutsche Bühne bearbeitet von Georg Doering,) und Spohr's Faust beschäftigt. Gleich nach der Messe sollen Rossini's Othello und Spontini's Olympia in Scene gesetzt werden. — Das Schauspiel studirt Shakspear's Othello und Holbeins Alpenröslein für jenen Zeitpunkt ein. —

Eine neue in der Bosellischen Buchhandlung erschienene Schrift: „Schattentrisse der naturgemäßen, gesetzlichen und gebräuchlichen Verhältnisse der beiderlei Geschlechter zu einander, aus der Zeit und Vorzeit u.“ verdient die Beachtung aller Gebildeten. Hier wird mit philosophischem Scharfsinne, in könniger Sprache jenes Napoleon'sche Gesetz in Anregung gebracht, welches die Folgen eines Fehltrittes aus Liebe dem schwächeren Geschlechte allein zur Last legt und in einem unserer Nachbarstaaten durch neuerliche Verordnung wieder festgestellt wurde. Die Meinungen des Verfassers dürften wohl manchen Zweifel nicht genügend auflösen, allein der größte Theil seiner psychologischen und historischen Folgerungen ist einer ernstlichen Empfehlung würdig.

Noch bleibt dem Einsender dieser Notizen übrig, eines Aufsatzes in Nr. 150 der „Zeit. für die eleg. Welt“ zu gedenken, dessen Verfasser, der dort unterzeichnete erste Secretair des hiesigen Museums, Hr. D. E. Hufnagel, eine früher hier mitgetheilte Nachricht verdächtig machen will und zugleich von „kahlen Schwänken“ spricht, welche in ihrem Geleite gewesen seyen. Ein hiesiger Correspondent der Z. f. d. e. W. hatte dieselbe Nachricht in Nr. 100 des genannten Blattes gegeben, und von ihm ist bereits der Hr. Secretair D. Hufnagel ad absurdum geführt (Nr. 161. d. Z. f. d. e. W.) und bewiesen worden, daß der Hr. Secretair Nichts berichtet, sondern dieselbe Nachricht nur mit anderen Worten wiederholt. Es kann dem Referenten nie einfallen, dem Hrn. Secretair D. Hufnagel die Freude, sich zum Corrector seiner Notizen auch hinter dem Rücken einer gesunden Logik aufzuwerfen, verkümmern zu wollen, allein einleuchtend ist es nun jedermann, daß niemand anders hier „kahle Schwänke“ getrieben habe, als eben der Hr. Secretair selbst. Doch genug von dieser Sache und diesem Secretair! —

S.